

Arbeitsgruppe »Schule und Nachbarschaft«

Schule und Stadtteil · Teil 1

Konzepte zur
Entwicklung von Schule und Stadtteil



KONZEPTE/BEISPIELE



Behörde für Schule,
Jugend und Berufsbildung

Arbeitsgruppe »Schule und Nachbarschaft«

Schule und Stadtteil · Teil 1

Konzepte zur
Entwicklung von Schule und Stadtteil

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule,
Jugend und Berufsbildung
Amt für Schule
Hamburger Straße 31,
22083 Hamburg

Redaktion:

Ulrich Rother

Kontakt:

SIZ – SchullInformationsZentrum
Hamburger Straße 35, 22083 Hamburg
Telefon 0 40/4 28 63-19 30
Telefax 0 40/4 28 63-40 35

Entwurf und Herstellung:

Gestaltungskontor Lothar Degen

Druck:

reset.grafische Medien GmbH

Auflage: 2000

Hamburg, Februar 2001

Vorwort	4
1 Einleitung	5
2 Das Lernen gestalten und entwickeln – eine Aufgabe nicht nur der Schule	7
3 Nachbarschaft und Schule – ein Konzept zur Entwicklung von Schule und Stadtteil in der Metropole Hamburg	9
4 Vernetzung mit dem Stadtteil	
4.1 Vom Einzelprojekt zur kommunalen Partnerschaft	11
4.1.1 Entwicklung der Schule Veermoor zur Stadtteilschule in Lurup	11
4.1.2 Entwicklung der Theodor-Haubach-Schule zur Schule im Stadtteil Altona	13
4.1.3 Entwicklung der Schule Hegholt zur Stadtteilschule in Bramfeld	15
4.2 Schule und Soziale Stadtteilentwicklung: Eine zukunftsweisende Partnerschaft	17
4.2.1 Schule Arnkielstraße als Motor der Sozialen Stadtteilentwicklung in Altona -Nord	17
4.2.2 Partner in der Stadtteilentwicklung: Dulsberg und die Gesamtschule Alter Teichweg	18
5 Stärkung und Entwicklung der Kooperationsroutinen	
5.1 Empfehlungen für eine erfolgreiche Kooperation	20
5.2 Checkliste für die Planung, Durchführung und Auswertung erfolgreicher Kooperationsprojekte	21
5.2.1 Projektinitiative/Anlass	21
5.2.2 Zielsetzung und Planung	21
5.2.3 Durchführung/Untersuchung	21
5.2.4 Projektbegleitung/Dokumentation	22
5.2.5 Abschluss/Präsentation der Projektarbeit	22
5.2.6 Projektreflexion	22
6 Adressen und Datenbank	
6.1 Finanzierung von Stadtteilprojekten	23
6.2 Adressen von Ansprechpartnern in Institutionen	23
6.3 Unterstützungsangebote des Instituts für Lehrerfortbildung	24
7 Literatur	26

Vorwort



Diese Schrift »Schule und Stadtteil« berichtet vom Zusammenarbeiten. Sie stellt die Kooperation von Schulen mit außerschulischen Partnern und Lernorten vor und wirbt dafür, dass Institutionen, Betriebe, Vereine und Organisationen im Stadtteil an der Gestaltung und Entwicklung des Lernens in der Schule teilhaben. Dahinter steht die Idee einer guten Nachbarschaft von Schule und Stadtteil, in der man einander kennt und sich gegenseitig hilft und voneinander profitiert.

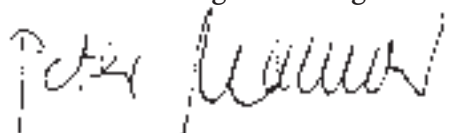
Die Broschüre versteht sich als eine Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen in- und außerhalb der Schulen. Sie enthält Erfahrungen, Empfehlungen und Checklisten zur Planung, Durchführung und Auswertung von erfolgreichen Kooperationsprojekten. Beispiele für Stadtteilkoperationen aus ganz verschiedenen Bereichen regen zu weiteren Vorhaben dieser Art an. Damit die Vernetzung auch klappt und Ideen leichter zu Taten werden können, vervollständigen Listen mit regionalen und überregionalen Adressen, eine Datenbank sowie Literaturhinweise die Handreichung.

Immer aber, so zeigen die Erfahrungsberichte, profitieren die Schülerinnen und Schüler von der Öffnung der Schule zum Stadtteil. Sie leben und lernen in der Schule und im Stadtteil, sie bereichern ihre Freizeit durch vernetzte Angebote, die Kooperation mit Betrieben und städtischen Einrichtungen führt sie in die Berufswelt ein und auch die demokratische Teilhabe am politischen und kulturellen Geschehen findet Orte und erzeugt Effekte jenseits von Tafel und Schulheft. So stärkt die Schule die Persönlichkeiten der Schülerinnen und Schüler und damit auch sich selbst und den Stadtteil.

Die Broschüre ist von der Arbeitsgruppe »Schule und Nachbarschaft« erarbeitet worden, zu der neben Behörden, Schulen und dem Institut für Lehrerfortbildung auch Institutionen der Jugendhilfe, der Stadtentwicklung, der Umwelt sowie der Gesundheitsförderung gehören und in der auch die Volkshochschule und außerschulische kulturelle Bildungseinrichtungen vertreten sind*.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen, wie die vielen gelungenen Kooperationsprojekte der Schulen zeigen. Dafür danke ich den Schulen und ihren Kooperationspartnern. Und der Arbeitsgruppe danke ich dafür, daß sie diese Handreichung zusammengestellt hat und allen Interessierten zugänglich macht.

Viele Hände schaffen mehr als zwei. Schulen machen sich reicher und wirksamer, wenn sie mit anderen Einrichtungen im Stadtteil kooperieren. Diese Hand-Reichung ist dafür gleichzeitig Ausdruck und Beleg.


Peter Daschner, Landesschulrat

* **Mitglieder der Arbeitsgruppe sind:** Ulrich Rother (Leitung) und Dr. Alfred Lumpe (beide Amt für Schule), Heinz Spodeck (ehem. Schule Hegholt), Karin Bühring (Theodor-Haubach-Schule), Ulrich Mumm (Gymnasium Allee), Wolfgang Steiner (Institut für Lehrerfortbildung), Regina Krome (Amt für Jugend), Martin Brinkmann (Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg mbH, STEG), Ute Heldt (Stadtentwicklungsbehörde), Ulrich Hein-Wussow (Umweltbehörde), Annette Schwarz (Junge Volkshochschule), Werner Frömming (Netzwerk kulturelle Bildung), Steffen Einfeldt (OPUS-Regionalzentrum/Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.)

Das Leben der Kinder und Jugendlichen in Hamburg hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert: Sie leben in der Regel in kleineren Familien als noch vor 50 Jahren, oft sind sie Einzelkinder, häufig leben die Eltern getrennt oder in neuen Partnerschaften, es gibt mehr ausländische Familien, die Frauen füllen ihre Mutterrolle anders aus als früher und viele Frauen sind berufstätig. Zudem engen in steigendem Maße Armut und Arbeitslosigkeit das Familienbudget ein, während die Reklame- und Medienwelt immer aufreizender wird.

Die Auswirkungen dieses gesellschaftlichen Wandels sind zwangsläufig über die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in die Schulen eingezogen. Die Öffentlichkeit erwartet, dass die Schule sich den jeweils neuen Anforderungen stellt und ihnen pädagogisch begegnet. Die Differenz zwischen dem außerschulischen Leben und dem schulischen Lernen sollte sie dabei möglichst gering halten, die Schule muß sich also nach außen, zu den Familien und zum Umfeld hin öffnen. Dies bleibt allerdings formal, wenn die Schule nur äußere Voraussetzungen für andere Lernformen und Lernorte schafft, ohne gleichzeitig auch inhaltlich neue Vorstellungen zu entwickeln.

Ihren pädagogischen Wert kann die Öffnung der Schule nur dann entfalten, wenn sie die inhaltliche, institutionelle, methodische und personale Öffnung gleichermaßen berücksichtigt. Dies kann gelingen, wenn sich die schulischen Öffnungsbemühungen innerhalb einer veränderten Rollendefinition aller Beteiligten realisieren. Das Konzept einer Öffnung der Schule ist deshalb auch eine Herausforderung an die Eltern und das gesamte schulische Umfeld, ihr Verhältnis und ihr Selbstverständnis gegenüber der Schule neu zu bestimmen. Wenn alle Beteiligten sich dem neuen Themenspektrum und auch neuen Kooperationsformen und -partnern stellen, kann das Wissen der anderen das eigene bereichern – auch wenn die Verständigung zunächst oft schwierig scheint, die Ideen verwirrend und verunsichernd wirken. In einer Kooperation lernen letztlich alle Beteiligten von- und miteinander, und alle nehmen Teil an der Modernisierung des Lernens.

Die Antwort der Schule auf die veränderte Lebenswelt beinhaltet also eine Abkehr von der bloßen Unterrichtsschule hin zu einem Lebensort, zu einem sozialen und kulturellen Er-

fahrungsfeld, in dem Leben und Lernen ineinandergreifen. Mit der Öffnung der Schule nach außen will die Schule die unmittelbare Lebensumwelt der Schülerinnen und Schüler in ihre Arbeit einbeziehen.

Eine systematische Vernetzung von Schule und Stadtteil bedeutet:

- Öffnung der Schule für andere Lernorte,
- Weiterentwicklung der Lernformen innerhalb der Schule (offener Unterricht, Projektlernen),
- Einbeziehung außerschulischer Experten,
- Nutzung außerschulischer Kompetenz und
- Bewusstsein für Realitätsnähe und Anwendungsbezug des Lernens.

Mit Blick auf die Zukunft geht es darum, dass Kinder und Jugendliche einerseits ihre Lebenswelt im Stadtteil genau kennenlernen und reflektieren und das soziale, politische, kulturelle und ökologische Umfeld erfassen. Zum anderen können sie in Beteiligungsprojekten Einfluss gewinnen und damit auch motiviert werden, Verantwortung zu übernehmen. Beides dient einer besseren Orientierung in unserer ständig komplexer werdenden Umwelt, und beides erzieht die Kinder zu verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürger. Dies sind natürlich nicht nur Aufgaben der Schule. Unsere Gesellschaft insgesamt trägt diese Verantwortung gegenüber den nachwachsenden Generationen.

Das Hamburgische Schulgesetz (HmbSG) unterstützt den Gedanken der Öffnung der Schule im Sinne von Nachbarschaft und Schule. In § 5 HmbSG ist festgelegt, dass Unterricht in den klassischen Fächern, Lernbereichen und Aufgabengebieten wie Gesundheitsförderung, interkulturelle Erziehung, Sexualerziehung, Sozial- und Rechtserziehung, Umwelterziehung, Verkehrserziehung, Medienerziehung und Berufsorientierung erteilt wird. Die Aufgabengebiete erfassen besondere Bildungs- und Erziehungsaufgaben und werden fächerübergreifend unterrichtet. Sie bieten sich für eine Kooperation mit außerschulischen Partnern an. In § 51 HmbSG ist die Aufgabe der Schulen, ein Schulprogramm zu erstellen, festgelegt. Als ein möglicher Schwerpunkt ist dort die Stadtteilkoooperation ausdrücklich aufgeführt. Zum Schulprogramm heißt es in § 51: »Sie (die einzelne Schule) konkretisiert darin

den allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrag im Hinblick auf die spezifischen Voraussetzungen und Merkmale ihrer Schülerschaft und die spezifischen Gegebenheiten der Schule und ihres regionalen Umfeldes ... Zu den Festlegungen des Schulprogramms können gehören: ... die Kooperation mit anderen Schulen und Einrichtungen des Stadtteils.«

2 | Das Lernen gestalten und entwickeln – eine Aufgabe nicht nur der Schule

Die Schülerinnen und Schüler lernen in der Schule und für ihre Zukunft. Die Schule ist dabei ein wesentlicher Teil ihrer gegenwärtigen Lebenswelt. Sie verbringen sehr viel Zeit an diesem Ort, an dem die Erwartungen und gegenseitigen Verpflichtungen, Aufgaben und Regeln, Räume und Zeitpläne darauf ausgerichtet sind, das Lernen optimal zu organisieren. Die Stärken der Schule liegen in einem systematischen Lernangebot in definierten Wissensbereichen und festgelegten Lernzeiten. So kann die Schule Wissen zielgerichtet vermitteln.

Diese bewährte Struktur legt die Frage nahe, warum und wohin genau die Schule sich verändern, sich öffnen sollte. Welcher Vorteil kann damit verbunden sein, wenn die Schule Kooperationen sucht und den Stadtteil in einen bereits effizienten Lernprozess einbezieht. Welchen Beitrag kann der Stadtteil da noch leisten?

Schule zielt immer über das Lernen in der Schule hinaus: Sie bereitet auf das Leben vor. Was erwartet die heute 6jährigen, wenn sie im Jahre 2010 oder 2015 ihre schulische Ausbildung abgeschlossen haben? Wo gesellschaftliche Entwicklungen und Zusammenhänge zunehmend unübersichtlich werden, braucht der einzelne Orientierungshilfen. Das heißt: Die Schule muss den Kindern heute ermöglichen, die Vielfalt der Welt von morgen nicht nur zu verstehen. Die Kinder müssen sich auch ihrer Mitwirkung bewusst sein und fähig werden, sie aktiv mitzugestalten, um sich in Zukunft behaupten zu können. Wahrnehmung, Wissen und Urteilsfähigkeit müssen also ausgebildet werden. Die Qualität schulischen Lernens erweist sich darin, wie sehr sie eine Orientierung ermöglicht, wie gut sie auf Bewährungssituationen in außerschulischen Wirklichkeiten vorbereitet und ob sie ausreichend Grundlagen für das selbständige Weiterlernen legt. Das Lernen in der Schule muss die individuelle Entwicklung der Kinder fördern und dazu beitragen, dass jede Schülerin und jeder Schüler mehr Verantwortung für den Erwerb neuer Kenntnisse und Fähigkeiten übernimmt und die Bereitschaft und Fähigkeit zum lebenslangen Lernen entwickelt.

Der Stadtteil ist der nächstgelegene, außerhäusliche Lebens- und Erfahrungsraum der Kinder und Jugendlichen. Weder die Eltern noch die Schule allein sind Vorbilder, von de-

nen Kinder und Jugendliche lernen. Viele Personen, Institutionen und Gruppen sind bewußt und unbewußt an ihrer Entwicklung beteiligt. Gemeinsame Schul- und Stadtteilentwicklung bedeutet, dieses Zusammenspiel aufzunehmen und es zu nutzen, indem die Schule, die Schüler und die Menschen und Institutionen im Stadtteil die vorhandenen Beziehungen und Ressourcen bündeln sowie Zeit, Geld und Personal gezielt und effektiv zur Gestaltung des Lernens in der Schule und im Stadtteil einsetzen. Alle, die im Stadtteil wohnen und arbeiten, können ihre Kenntnisse voneinander vertiefen und erweitern und so das Miteinander fördern. Schule und Stadtteil bilden so eine Verantwortungsgemeinschaft für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen.

Es geht jedoch nicht nur darum, die Kräfte und Vernetzungen in dieser Gemeinschaft besser zu nutzen. Mit der Kooperation können die Lernanlässe für die Schülerinnen und Schüler vielfältig und besser gestaltet werden: Erwartungen und gegenseitige Verpflichtungen können neu überdacht und verändert werden, die Aufgaben der Lehrenden und Lernenden können neu bestimmt und die Verantwortung für die Organisation und die Ergebnisse des Lernens neu verteilt werden. Damit ändert sich am Lernort Schule allerdings die Organisation der Räume und der Zeiten: Die Schule muß sich öffnen und ihre Räume für Begegnungen, Veranstaltungen und für Kommunikation in ihrem Stadtteil zur Verfügung stellen. So können an den Hamburger Schulen außer Kinder und Jugendlichen auch Erwachsene lernen, und die Gebäude stehen nachmittags und abends nicht leer. Andererseits kann die Schule auch nach Außen treten und außerschulische Lernorte im Stadtteil aufsuchen. Schule und Stadtteil können so gemeinsam eine Bildungslandschaft gestalten, die schulische und berufliche Bildung ebenso umfasst wie Angebote für ein lebensbegleitendes Lernen in unterschiedlichen Bereichen für alle Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils.

Die Kooperation von Schule und Stadtteil bedeutet nicht, dass die Schule ihren bisherigen Aufgaben nicht gewachsen wäre. Im Gegenteil: Die Schule erweitert ihr Angebot, übernimmt neue Aufgaben und erfüllt die herkömmlichen. Selbstverständlich bleibt sie dabei verantwortlich für die Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Sie nimmt

jedoch neue Perspektiven auf und regt den Stadtteil an. Sie versteht sich als ein spezifischer Lernort neben anderen und übernimmt Mitverantwortung für das soziale und pädagogische Zusammenspiel der einzelnen Akteure im Stadtteil. Lernen im Stadtteil geht über Lernen in der Schule hinaus und ermöglicht es der Schule, zeitgemäße Angebote zu machen.

3 | Nachbarschaft und Schule – ein Konzept zur Entwicklung von Schule und Stadtteil in der Metropole Hamburg

Die Tatsache, dass Hamburg eine Weltstadt mit 1,7 Millionen Einwohnern und 430 staatlichen Schulen ist, prägt das Konzept von Nachbarschaft und Schule in besonderer Weise. Die Stadt bietet unendlich viele Anregungen und Verbindungen, die aufgegriffen werden können. Die Fülle kann jedoch auch unübersichtlich und verwirrend wirken. Nach wie vor gilt Hamburg als eine der reichsten Städte Europas, dabei sind manche Hamburger Stadtteile als soziale Brennpunkte eher berüchtigt denn berühmt.

Überall in dieser lebendigen Metropole gibt es Schulen. Ihr gemeinsamer Bildungs- und Erziehungsauftrag lautet, Schülerinnen und Schülern zu demokratiefähigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen, ungeachtet des Schulabschlusses, den sie erzielen, und unabhängig davon, ob sie nun in Wilhelmsburg oder in Blankenese wohnen, ob sie deutsche oder ausländische Eltern haben.

Verlangt wird also viel! Das pädagogische und kommunalpolitische Konzept, mit dem die Erziehung zur Demokratie umgesetzt werden soll, kommt ursprünglich aus England und ist heute in vielen Ländern aktueller Bestandteil moderner Schulentwicklung. In Deutschland bestimmen seit Mitte der 80er Jahre neben den englischen Bezeichnungen Community Education und Community Development Begriffe wie »Stadtteilschule«, »Schule und Nachbarschaft«, »Stadtteilöffnung«, »Nachbarschaftsschule« oder ganz allgemein »Öffnung der Schule« die Diskussion. Die politischen und gesellschaftswissenschaftlichen Debatten um die Zukunft der Arbeitswelt, um Bürgergesellschaft und Bürgerarbeit geben dem Konzept von Schule und Nachbarschaft immer wieder einen aktuellen Rahmen, indem sie lokale, europäische und globale Handlungsebenen miteinander verknüpfen.

Manches aus dem Konzept von Schule und Nachbarschaft ist in Hamburg schon lange umgesetzt. Fast naturwüchsig hat sich die Integration von Schule und Stadtteil bisher ergeben, und zwar durch:

- aktive Eltern,
- die nahe gelegenen Sportvereine, die Mitglieder und Jugendtrainer suchen und Ferien- und Nachmittagsprogramme anbieten,
- die Kirchengemeinden, die sich als Kooperationspartner in Fragen des sozialen Lernens und der kulturellen Integration verstehen,
- die Geschichtswerkstätten, die Zeitzeugen vermitteln, historische Rundgänge anbieten und am Beispiel alter Fotos, Gegenstände, Geschichten und dem Schicksal einzelner Menschen aus dem Stadtteil den Stoff aus dem Geschichtsbuch lebendig werden lassen
- das Agenda 21-Büro, das praktische Anregungen für umweltgerechtes und nachhaltiges Handeln im Alltag bereithält und entsprechende schulische Aktivitäten und Projekte unterstützt,
- die Handwerksbetriebe, Einzelhandelsgeschäfte, Werbeagenturen, Fahrrad- und Computerläden, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen und mit Anzeigen zur Finanzierung der Schul- und Schülerzeitungen beitragen,
- die Jugend- und Kulturzentren, deren Mitarbeiterinnen die Jugendlichen außerhalb der Schule kennen und wichtige Gesprächspartner in der Stadtteilkonferenz und bei einzelnen »Fällen« sind,
- die junge Volkshochschule als Partner für Projekttag und -wochen, besondere Vorhaben, Unterstützung und Schulung der Vertretung der Schülerinnen und Schüler im Vor- und Nachmittagsbereich,
- die Hochbau- und die Gartenbauabteilung aller Bezirksämter als Helfer bei der Neugestaltung und Öffnung des Schulhofes,
- die Öffentliche Bücherhalle, die für praktisch jedes Thema oder Projekt Bücherkisten und Handapparate zusammenstellt,
- die Freiwillige Feuerwehr, die Nachwuchs sucht und eine praktische Einführung in die Gemeinschaftsaufgabe anbietet, die sie wahrnimmt,
- das Rote Kreuz, dessen Jugendorganisation Jugendlichen eine kostenlose Ausbildung zum/r Schülersanitäter/in anbietet,
- die Bezirksabteilung des Arbeitsamtes, deren Mitarbeiterinnen der Schule helfen, ein Lebensplanungs- und Berufsorientierungskonzept für ältere Jugendliche und junge Erwachsene aufzubauen,
- die Kindertagesstätten bzw. die Horte, die in Kooperation mit der Grundschule Außenanlagen und Grünflächen neu gestalten,
- der Jugendverband, der Fortbildungen für junge Redakteure von Schülerzeitungen anbietet,

- die Drogenberatungsstellen, die durch Information und Beratung zu einem kompetenten Umgang mit Drogen beitragen,
- die Mädchentreffs, die Mädchen und junge Frauen bei der Entwicklung einer selbstbewussten weiblichen Identität unterstützt und z. B. Selbstverteidigungskurse anbieten, und
- die Abenteuerspielplätze, die Kindern und Jugendlichen durch verschiedene Hilfsangebote bei der Bewältigung schulischer Leistungsanforderungen unterstützen.

Noch relativ selten ist die Einbindung solcher Aktivitäten und Kooperationen in ein systematisches Konzept für die Entwicklung der einzelnen Schule und ihres Stadtteils. Hier setzt das Konzept »Nachbarschaft und Schule« an mit der Idee, die Kontakte der einzelnen Schulen in verschiedenen Kooperationsfeldern zu einem kommunalen Stadtteil- und bezirksbezogenen Netzwerk auszubauen.

Als Kooperationsfelder bieten sich an:

- Gestaltete und natürliche Umwelt
- Gesundheit und Soziales
- Kultur
- Freizeit/Sport

Darüber hinaus ist als weiteres Kooperationsfeld der Aufgabenbereich Berufsorientierung von besonderer Bedeutung für die Vernetzung im Stadtteil. Die Praxisbeispiele zu diesem Kooperationsfeld sind in der »Servicemappe Berufsorientierung« enthalten, die vom Amt für Schule Anfang des Jahres 2001 herausgegeben wird.

In vier der sieben Hamburger Bezirke gibt es inzwischen Arbeitskreise zur Weiterentwicklung von Schule und Nachbarschaft: in Altona, Eimsbüttel, Bergedorf und in Hamburg Nord. Im Schuljahr 2001/02 sind zum Aufbau weiterer Netzwerke Veranstaltungen in Harburg bzw. Wandsbek geplant.

4.1 Vom Einzelprojekt zur kommunalen Partnerschaft

Die Diskussion um Community Schools in England unterscheidet zwischen Erziehung im Stadtteil, »Community Education«, und Stadtteilentwicklung, »Community Development«. Damit werden einerseits die pädagogische Perspektive und andererseits die Perspektive des Stadtplaners und Stadtteilmanagers erfasst. Gleichzeitig verlangt das Konzept eine wechselseitige Durchdringung und Befruchtung von Pädagogik und Stadtplanung, damit die Verständigung zwischen Schulen und außerschulischen Kooperationspartnern wächst und zu einer nachbarschaftlichen Kultur des Gebens und Nehmens heranreift.

Die Einbeziehung außerschulischer Lernorte, Unterrichtsprojekte mit schulnahen Kooperationspartnern aus Bezirks- und Ortsamt, aus Stadtteilkultur, Betrieben, Jugendhilfe, Umweltinitiativen, sozialen Einrichtungen usw. bietet Gelegenheiten zum Lernen im Stadtteil und Anlässe für »Community Education« im Sinne demokratischer Bürgererziehung.

»Community Development« kommt ins Spiel, wenn diese überwiegend schulische Perspektive durch diejenige der Stadtentwicklung ergänzt wird. Dazu stellen sich Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern bei der Erarbeitung ihres Schulprogramms folgende Fragen:

- Was braucht der Stadtteil? (»To know the needs of the community«)
- Welchen Beitrag können wir als Schule leisten? (»To serve the needs of the community«)
- Wie können wir zu einer dauerhaften Kooperation im Stadtteil kommen?

Wenn eine Schule diese Fragen zum bewussten Bestandteil ihrer Schulentwicklung macht, wird sie zu einem wichtigen Gesprächs- und Kooperationspartner für Kommunalpolitik und Stadtteilentwicklung. Der Weg in diese Richtung hat in Hamburg häufig mit der kontinuierlichen Mitarbeit von Lehrerinnen und Lehrern und Schulleitungsmitgliedern in den Stadtteilkonferenzen begonnen. Im Fall der Schule Hegholt ist die Schule seit sechs Jahren sogar zum Hauptversammlungsort der Stadtteilkonferenz geworden. Dass eine solche Perspektive der eigenen Schulentwicklung für Ganztagsschulen in sozialen Brennpunkten

besonders nahe liegt, versteht sich von selbst. Die Beispiele im folgenden sind dementsprechend ausgewählt, auch wenn die Entwicklung eines kommunalen Vernetzungskonzeptes keinesfalls an eine bestimmte Schulform gebunden ist.

4.1.1 Entwicklung der Schule Veermoor zur Stadtteilschule in Lurup

Die Entwicklung der Schule Veermoor zur Stadtteilschule ging einher mit ihrer Umwandlung zur Ganztagschule. Die Arbeit mit benachteiligten und auffälligen Schülern zwang damals wie heute zu einer sehr engen Zusammenarbeit einerseits mit der Elternschaft und andererseits mit den Sozialen Diensten, der Erziehungsberatungsstelle und dem Schulärztlichen Dienst. Diese Verbindungen wurden im Laufe der Zeit durch die Sozialpädagogin der Schule intensiviert, so dass die Schule heute aktiv auch mit folgenden sozialen Einrichtungen, Kindergärten und Jugendhäusern zusammenarbeitet:

- Großstadtmission
- Jugendhilfe e.V.
- Bürgerladen
- Kinder- und Familienzentrum
- Haus der Jugend
- Jugendtreffs
- Kindergärten und Kindertagesheime der Kirchen und anderer Institutionen.

Inzwischen haben auch die Schülerinnen und Schüler im Unterrichtsfach »Praktische Ethik« mit diesen Institutionen Kontakt aufgenommen und damit das Fundament für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Stadtteil noch erweitert: Zum Beispiel arbeiten die Schülerinnen und Schüler freiwillig mindestens ein halbes Jahr lang einmal die Woche in einer Kindergartengruppe oder in einem Altenheim mit. Mehrmals in diesem Zeitraum treffen sie sich mit Sozialpädagogen oder dem Schulleiter, um ihre Erfahrungen auszutauschen und aufzuarbeiten. – Dieses Fach »Praktische Ethik« ist kein Pflichtfach, es dient vor allem dazu, Grundqualifikationen wie

- Zuverlässigkeit,
 - Durchhaltevermögen,
 - Konzentration und
 - Toleranz
- zu entwickeln und zu stärken und wird wie alle anderen Fächer bewertet und benotet.

Parallel zu dieser Arbeit suchten die Pädagoginnen und Pädagogen der Schule Kontakt zur Polizei. Im Rahmen der Aktion »Vorbeugende Jugenddelinquenz« gestaltet sie regelmäßig den Unterricht einzelner Klassen mit. Durch den Verkehrserziehungsunterricht an den Mofas ergab sich ein weiterer sehr enger Kontakt zur Polizei, der dazu führte, dass der Verkehrslehrer über seine eigentlichen Aufgaben hinaus sowohl den Schülerinnen und Schülern als auch schulfremden Jugendlichen behilflich sein konnte. Die Streetball-Aktion der SAGA an der Schule Veermoor spricht nicht nur die Schüler an, sondern auch andere Jugendliche aus dem Stadtteil, die so zu sinnvollen Freizeitbeschäftigungen motiviert werden. Gleichzeitig kann so der Bildung aggressiver Jugendbanden vorgebeugt werden. Trainer vom Sportverein ETSV leiten Kurse in Volleyball, Fußball, Tischtennis und Badminton an der Schule und außerhalb. Der Leiter einer Tanzschule gestaltet moderne Tanzvariationen an der Schule. Eltern und ehrenamtliche Mitarbeiter aus dem Stadtteil leiten ebenfalls Sport oder musisch-künstlerische Kurse. 1994 hat die Schule in Zusammenarbeit mit dem Fachverband für Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau ein Feuchtbiotop errichtet. Dabei arbeiteten die Schülerinnen und Schüler der Schule Veermoor mit den Lehrlingen des Verbandes zusammen. Darüber hinaus führt der Fachverband für Garten- und Landschaftsbau mit den Schülern einmal jährlich gemeinsame Projekte zur Schulhofverschönerung durch.

Die Schule Veermoor macht die Erfahrung, daß es sehr hilfreich ist, wenn andere Institutionen am Unterricht mitwirken – vor allem wenn sie die Schülerinnen und Schüler auf die Arbeitswelt vorbereiten können.

Neben diesen Aktivitäten konnte der Verein Luur-Up e.V. gewonnen werden, der u. a. Jugendlichen Angebote zur Gestaltung ihrer Freizeit macht und durch seine Werkstattangebote Schülern und Jugendlichen den Übergang in die Arbeitswelt erleichtern möchte. So stellt dieser Verein seine Räumlichkeiten zur Verfügung, die von Schülerinnen und Schülern der Ganztagschule im Rahmen von Werkkursen besucht werden. Durch die Mitgliedschaft eines Kollegen der Schule im Verein Luur-Up e.V. wird die Zusammenarbeit vertieft und gefördert.

Zu besonderen Anlässen werden ehemalige Schüler und Institutionen und Handwerksbetriebe gewonnen, die auf dem Schulgelände zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Aufgaben für die Gemeinschaft übernehmen. Besonders der Elternrat kümmert sich um die

nötigen Kontakte und das Bereitstellen von Hilfsmitteln. Handwerksbetriebe stellen Material zur Verfügung oder unterstützen Lehrkräfte durch fachlichen Rat (so beim Bau einer Pergola und eines Gerätehauses). Spenden aus umliegenden Betrieben verstärken diese Zusammenarbeit.

Die Jugendabteilung des THW (Technisches Hilfswerk) hat in Form einer Übung in den Ferien Spielgeräte für die Jüngeren aufgebaut. Schüler der Schule arbeiten in der Jugendabteilung des THW mit und unterstützen mit Rat und Tat die verschiedenen Aktionen zur Verschönerung des Schulgeländes.

Die nahe gelegene Bücherhalle stellt den Klassen Bücherkisten zu bestimmten Projektthemen zusammen, die Klassen gestalten dafür Ausstellungen in der Bücherhalle. In letzter Zeit hat sich diese Zusammenarbeit sehr intensiviert, soll doch eine zeitgemäße Schülerbibliothek an unserer Schule eingerichtet werden. Mittel aus Stiftungen sind dafür bereits eingeworben worden.

Direkte Mitwirkungsmöglichkeiten der Schule im Stadtteil sind besonders dadurch gegeben, dass Mitglieder des Lehrerkollegiums im Vorstand des Lichtwarkausschusses Lurup e. V. (Verein zur Förderung der Stadtteilkultur) oder in Ausschusssitzungen tätig sind. Dieser Verein stellt die Verbindungen zum Bezirksamt, dem örtlichen Handwerk und der Öffentlichkeit her, plant Stadtteilstände, Basare und andere Aktionen, wie z. B. die Aktion »Sauberes Lurup«. Es ist selbstverständlich, dass die Schule all diese Aktivitäten unterstützt. Im Dezember 1998 hat sie zum Beispiel einen großen Stadtteil-Weihnachtsmarkt an der Schule unter Teilnahme von 23 ortsansässigen Institutionen und Vereinen durchgeführt.

So bleiben Schule, Eltern und Stadtteil ständig miteinander im Gespräch, und Vertreterinnen und Vertreter der Schule diskutieren mit, wenn es um die Verdichtung des Stadtteils und oder um die Schaffung von Bürgerforen geht. Ein Mitglied des Kollegiums hilft in der Stadtteilkonferenz und im »Bürgerforum Lurup« mit, das Gutachten zur Stadtteilentwicklung zu erstellen. Darin ist ein Maßnahmenkonzept enthalten, das vorsieht, dass die Schule in Kooperation mit anderen Institutionen die »Flexible Betreuung 6- bis 14jähriger im Stadtteil« verbessert.

Auf Anregung der Schule hin begleitet auch die ortsnahe Presse die gemeinsamen Vorhaben von Schule und Stadtteil.

Über die Mitgliedschaft in »Opus« (Offenes Partizipationsnetz für Hamburger Schulen) sind enge Beziehungen zum »IfL« (Institut für Lehrerfortbildung) und zum »ZSU« (Zen-

trum für Schulbiologie und Umwelterziehung) entstanden, insbesondere zum Hamburger »Forum Spielräume« und zur »HAG« (Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung), die die Aktionen »Schule in Bewegung« und »Gesunde Schule« an unserer Schule unterstützt haben.

Auch wenn es im Kollegium und in der Elternschaft weitere Ideen gibt, die Schule zukünftig noch stärker und vielschichtiger in den Wohnbezirk einzubinden, so zeigt diese Aufzählung deutlich, dass die Schule Veermoor sich schon heute als Stadtteilschule bezeichnen kann, lebt sie doch im und vom Stadtteil.

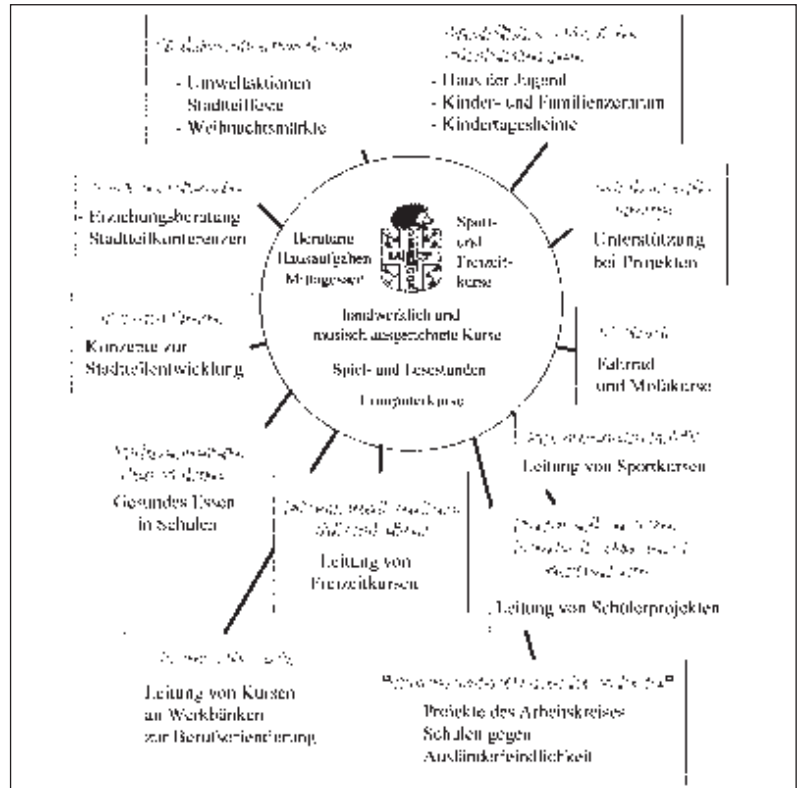
4.1.2 Entwicklung der Theodor-Haubach-Schule zur Schule im Stadtteil Altona

Die Idee von einer »Stadtteilschule« treibt das Kollegium der Theodor-Haubach-Schule seit etwa zehn Jahren voran. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle Veränderungen: 1992 gab es die ersten Nachmittagsangebote, 1993 nahm die Schule teil am Versuch »Integrierte Haupt- und Realschule«, 1995 öffnete sie sich zur Ganztagschule und seit 1998 nimmt sie teil am Schulversuch »Kollegiale Schulleitung«.

Standort und Schülerschaft prägen die pädagogische Arbeit der Theodor-Haubach-Schule (THS). Sie liegt in einem Umfeld, das noch bis vor kurzem als sozialer Brennpunkt galt. Allen belastenden Faktoren setzt das Kollegium die Idee einer offenen Schule entgegen; darunter werden sowohl Reformen der unterrichtlichen Arbeit wie auch die Öffnung zum Stadtteil verstanden. Die pädagogische Arbeit zielt auf Vorbeugung im weitesten Sinne: Das soziale Netz für die Schülerinnen und Schüler soll enger geknüpft werden. Dazu gehört, ihre Identifizierung mit der Schule zu fördern, eine Verbindung herzustellen vom Wohnen und Leben im Stadtteil zum Lernen in der Schule und so auch den Übergang in das Berufsleben zu erleichtern.

Diese Ziele sollen durch eine Vielzahl von Projekten und Kooperationen erreicht werden. Dazu braucht die Schule besondere organisatorische Strukturen:

- In der kollegialen Schulleitung ist ein Mitglied für die Koordination der Stadtteilarbeit verantwortlich.
- Sowohl in Stadtteilinitiativen wie auch im schulformübergreifenden Arbeitskreis »Schule und Nachbarschaft Altona« ist die Schule ständig vertreten.
- Die Kolleginnen und Kollegen treffen sich drei- bis viermal im Jahr zu einer Konfe-



Vernetzung der Schule Veermoor im Stadtteil Lurup

renz der Stadtteilgruppe, oft mit Gästen oder zu Besuch bei anderen Organisationen. Hier werden Projekterfahrungen besprochen, Kontakte geknüpft und Ideen entwickelt.

- Zu Beginn des Schuljahres findet eine Planungskonferenz mit allen Klassenlehrern ab Klasse 5 statt. Dabei werden Projekte, die in den einzelnen Klassenstufen geeignet sind, kurz vorgestellt, Absprachen getroffen und Erfahrungen weitergegeben.

Das Schaubild »Partner im Stadtteil« zeigt eine Zusammenstellung (fast) aller Partner, mit denen die THS kooperiert. Dabei findet die Kooperation auf qualitativ unterschiedlichen Ebenen statt, die hier kurz erläutert werden:

Ein ständiger, enger Arbeitszusammenhang besteht zum Initiativkreis Altona-Altstadt, zum Kindertagesheim Zeiseweg, zur Jungen Volkshochschule und zur Fachschule für Sozialpädagogik. Die beiden letztgenannten sind inzwischen unverzichtbare Partner bei der Gestaltung der Nachmittagsangebote geworden.

Mit anderen Einrichtungen hat die THS Konzepte entwickelt, nach denen in bestimmten Klassenstufen regelmäßig Vorhaben durchgeführt werden, z. B. solche, die Berufsorientierung und Lebensplanung betreffen. Kooperationspartner sind hier Arbeitsamt, Motte und die Arbeitsgemeinschaft ZAG (Zukunft Aktiv Gestalten).

Unterrichtsbezogene Projekte, bei denen die Fachkompetenz der Kooperationspartner oder der Stadtteil als Lernort im Vordergrund stehen, finden z. B. mit Polizei, Internationalem

Zentrum »WIR«, Straßenpflaster, Stadtteilarchiv, Werkstatt 3, Kajal, Kodrobs, Aizan u. a. statt.

Ständige Kooperationspartner bei der Gestaltung des Schulhofes und der – Kinder und Jugendliche betreffenden – Einrichtungen des Quartiers sind die Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg (»STEG«) und die Jugendhilfe Ottensen. Die THS macht ihre Schüler mit Einrichtungen vertraut, die altersgemäÙe Freizeitangebote bereithalten, etwa Spielplatzhaus, Haus 3, Juca und Juca Nord, Wilde Göre.

AuÙerdem hält die THS Kontakt zu Organisationen wie dem Türkischen Elternbund.

Selbstverständlich kooperiert die THS eng mit den Nachbarschulen, besonders mit den Grundschulen, der Gewerbeschule (G 10) und der Produktionsschule. Kollegiale Treffen finden – so weit es Stadtteilthemen betrifft – im Arbeitskreis »Nachbarschaft und Schule Altona« statt.

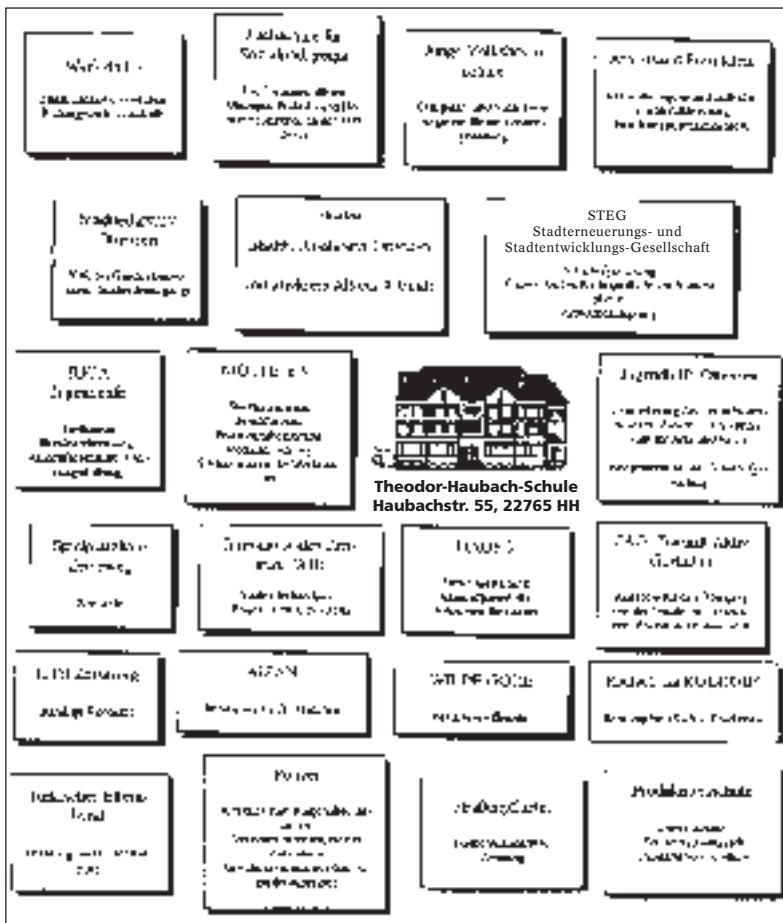
mögliche Anlaufpunkte), Verknüpfung zu Erdkunde: Umgebungskarten zeichnen und sich anhand von Straßenkarten orientieren, HVV-Projekt durchführen, Kontakt zur Motte wegen der Durchführung von Klassendiscos aufnehmen.

Klasse 6 Erste Kontakte zu den Stadtteilrichtungen herstellen, die in dieser Altersstufe für die Freizeitgestaltung in Frage kommen (z. B. Motte, Juca-Altstadt, Juca-Nord, Mädchenhaus Doormannsweg, Wilde Göre), Verabredungen treffen, einführende Kennenlernaktionen planen wie: ein Vormittag bei ..., ein Nachmittag mit Klassenlehrer und eingeladenen Gästen

Klasse 7 Die Werkstätten der Motte kennenlernen und nutzen: Buchdruckwerkstatt (Visitenkarten drucken), Siebdruckwerkstatt (THS-T-Shirt drucken), Computerwerkstatt, Videowerkstatt, dazu Kontakt aufnehmen mit Klaus Stangen, Berufsfindungstage für Mädchen in der Motte durchführen (Kontakt aufnehmen mit Frau M. Herkenrath), parallel dazu könnte ein Jungenprojekt in der HEW-Lehrküche Altona organisiert werden.

Klasse 8 In das Stadtteilarchiv Ottensen gehen und das Quellenmaterial sowie das Wissen der Mitarbeiterinnen für Geschichtsprojekte nutzen (z. B. zum Thema Industrialisierung, Stadtteilrundgänge durchführen). Zum Thema Sexualität Pro Familia und die Beratungsstelle Bei der Johanniskirche aufsuchen und gemeinsame Unterrichtsprojekte durchführen. Den Jugendbeauftragten der Polizei, Herrn Springer, einladen (zum Thema Gewalt und Jugendkriminalität). Kontaktaufnahme mit Frau Schieche von der ZAG wegen der Vor- und Nachbereitung der Berufspraktika (nicht vergessen: rechtzeitig die Kollegen der G 10 kontaktieren, der Erfahrungsaustausch zur Wahlpflichtkooperation ist wichtig!).

Klasse 9 Projekt Umwelt und Verkehr mit der Straßenverkehrswacht und Herrn Darkow rechtzeitig anmelden (Die Lehrer müssen an einer Vorbereitung teilnehmen). Das Amtsgericht Altona besuchen, an Gerichtsverhandlungen teilnehmen. Projekt »Armut im Stadtteil« in Kooperation mit dem »Wir«-Zentrum durchführen, die Unterstützung des »Zinken« (Restaurant für Arm und Reich) organisieren (Produktion für den Weihnachtsbasar), Praktikumsnachbereitung und Lebensplanung zusammen mit Motte und ZAG organisieren. Erneute Kontaktaufnahme mit dem Juca-Altstadt: Klassenfrühstück, Tut-Nachmittage und dabei die Freizeitangebote und Unterstützungsmöglichkeiten für jugendliche kennenlernen (Hausaufgabenhilfe, Be-



Theodor-Haubach-Schule, Partner im Stadtteil

Die Jahresplanung für das Schuljahr 1999/2000 zeigt exemplarisch den Stand des schulinternen Curriculums in Bezug auf die Stadtteilkooperation:

Klasse 5 Erkundung der Schulumgebung und der Haubachstraße, Schulwege gemeinsam abgehen, Fotografieprojekt: Wo wohnst du?, Spielplatz- und Stadtteilerkundung (Haus 3 und das Jugendcafe als

werbungshilfen, Gesprächsangebote der Mitarbeiter), desgleichen: die Streetworker vom Straßenpflaster (jetzt in der Struenseestraße). Geschichtsprojekt Faschismus in Altona: Material des Stadtteilarchivs und der Bruno-Tesch-Gesamtschule zum Thema Altonaer Blutsonntag nutzen. Die ausgelagerten Klassen in der Bodenstedtstraße organisieren ein Nachbarschaftstreffen mit den Anwohnern.

Klasse 10 Projekt Berufsfindung und Lebensplanung für Mädchen mit AIZAN (Berufe rund um den Flughafen), parallel dazu ein Jungenprojekt in Zusammenarbeit mit den Juca-Mitarbeitern durchführen, z. B. gezielte Erkundung von Handwerksbetrieben im Stadtteil. Zum Thema »Dritte Welt/Handelsbeziehungen« Angebote des Nord-Süd-Kontors in der Stresemannstraße nutzen, desgleichen das Lerncafé in der Werkstatt 3 und andere Organisationen.

4.1.3 Entwicklung der Schule Hegholt zur Stadtteilschule in Bramfeld

Für Kinder und Jugendliche ist die Schule fast ein zweites Zuhause. Hier verbringen sie einen großen Teil des Tages, und oft beschäftigt sie die Schule noch über diesen Zeitraum hinaus. Unter dem Motto »Schule Hegholt – in Bramfeld zu Hause« bemüht sich die Schule um gute Nachbarschaft im Stadtteil. Die Idee dazu, die ersten Schritte kamen vor zwanzig Jahren eher zufällig und waren aus der Not geboren, Räume und Gelegenheiten für einen erweiterten Unterricht am Nachmittag zu schaffen. Da fand die Schule Hilfe bei Kindertagesheimen, Sportvereinen und bei der Kirchengemeinde. Langsam etablierten sich diese Verbindungen, die sich auf einem gegenseitiges Geben und Nehmen aufbauten. Als Institution beteiligt sich die Schule Hegholt inzwischen aktiv am kulturellen, sozialen und politischen Geschehen. Wie das Schaubild »Schule im Stadtteil« (Seite 16) zeigt, pflegt sie die Beziehungen zu vielen anderen Einrichtungen und Organisationen der Bildungs-, Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit und hält Kontakt zu den Betrieben und Sportvereinen in ihrem Umfeld.

Sie arbeitet z. B. in der Stadtteilkonferenz mit, die seit sechs Jahren in der Schule Hegholt tagt. Hier versammeln sich alle zwei bis drei Monate Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Einrichtungen, Vereine, Initiativgruppen und Parteien, aber auch Einzelne am Stadtteil besonders interessierte Bürgerinnen und Bürger zum Gespräch. Sie tauschen Informationen aus und entwickeln neue Ideen und Projekte. Der besondere Reiz dieses Gremiums liegt in der Gleichberechtigung aller aktiven Teilneh-

mer, in der Unterschiedlichkeit ihrer Ansichten, aber auch in der Möglichkeit, eine Sache gemeinsam zum Wohle des Stadtteils voranzutreiben. Die Schule ist für die Organisation und Koordination der Arbeit in diesem Gremium mitverantwortlich.

Enge Kontakte hält die Schule zu Betrieben, zum Beispiel zum Otto-Versand und zur HEW, sowie zu Gewerbetreibenden im Stadtteil, mit denen sie u. a. ein neues stadtteilbezogenes Konzept der Berufsorientierung erarbeitet. Mit dem Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) führt sie für Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I ein Praktikum zur Erweiterung der sozialen Kompetenz durch (Umgang mit Behinderten, Alten, Asylsuchenden). Auch mit berufsbildenden Schulen kooperiert sie wie z. B. beim Bau des Offenen Klassenzimmers.

Die Koordination von Lern-, Spiel- und Freizeitangeboten mit anderen Institutionen hilft sparen: Räume, Personalkapazitäten und Organisationsstrukturen teilt sie mit verschiedenen Trägern. Die Schule Hegholt arbeitet seit Jahren sehr eng mit mehreren Sportvereinen und anderen Schulen zusammen. Die Sportvereine bieten in den Schulräumen zusätzliche Nachmittagskurse für Schüler an. So können die Vereine neue Mitglieder gewinnen, und die Schule erweitert ihr Lernangebot. Auch auf Zusammenarbeit mit benachbarten Schulen hat sich als nützlich erwiesen. Die Kooperation mit den Schulen Bramfelder Dorfplatz und Alter Teichweg besteht unter anderem darin, daß sie die Kanus der Schule Hegholt benutzen und sich dafür an den Unterhaltungskosten beteiligen. Zudem können die Boote in der räumlich besser ausgestatteten Gesamtschule Alter Teichweg auch gewartet werden. Auch die Hockeykurse finden in der großen Sporthalle eines benachbarten Gymnasiums, der »Fahrradkurs« findet in der Metallwerkstatt der Kirchengemeinde statt. Eine Freizeitpädagogin aus dem Bramfelder Kulturladen (»Brakula«) stellt mit dem Neigungskurs »bramcards« einen Kalender mit Stadtteilbildern her. Mit Unterstützung der Kinder- und Jugend AG kann die Schule Hegholt seit sechs Jahren ein Ferienprogramm für jene Kinder durchführen, die sonst während der Sommerferien aus unterschiedlichen Gründen unbeaufsichtigt zu Hause bleiben müssten.

Die Schule Hegholt hat ein umfeldbezogenes Curriculum eingerichtet, das vorsieht, dass die Schülerinnen und Schüler einmal in der Woche alternative Lernorte im Stadtteil aufsuchen und Menschen aus dem Stadtteil zu Vorträgen und dergleichen in die Schule bitten. So können jederzeit aktuelle Themen, Fragestellungen und Vorgänge aus dem unmittelbaren



Schule Hegholt

Umfeld der Schule in das Lernen einbeziehen. Andererseits tritt die Schule mit ihren Projekten auch nach Außen: Sie nimmt teil am Umwelttag des Ortesamtes (die Schüler und Schülerinnen reinigen den Stadtteil und begrünen ihn), und macht mit beim Umweltwettbewerb, sie stellt eine Stadtteilbroschüre her, gestaltet das Stadtteilstück, plant Erkundungen im Stadtteil, stellt neue Stadtteilprojekte vor, veranstaltet Konzerte, und richtet Weihnachtsfeiern im Altenheim mit aus.

Die Zusammenarbeit mit Experten erleichtert es der Schule, sich auf offene Unterrichtsformen einzulassen. Die Fachleute übernehmen einen Teil der Verantwortung, und so schlägt sie neue Wege ein, die sie sonst nicht gewagt hätte. Schüler und Lehrer lernen, die Kompetenz und das pädagogische Know-how anderer Berufsfelder kennen, und gleichzeitig schärfen sie ihren Blick für die eigene Institution. Den Schülerinnen und Schülern der Schule Hegholt zeigt diese Projektarbeit, welchen Einfluss sie selbst haben, und wie sie Verantwortung für die Gestaltung ihres Umfeldes und damit auch für ihr eigenes Leben übernehmen können. Von der Schule angeregte und begleitete Kooperationen mit Einrichtungen wie Brakula, Öffentliche Bücherhalle, Haus der Jugend, Jugendfeuerwehr, Amt für soziale Dienste, Weltladen, Krankenkassen und Umweltzentrum Karlshöhe können den Kindern und Jugendlichen zeigen, an wen sie sich auch außerhalb der Schule wenden können, wenn sie sachliche oder persönliche Fragen zu lösen haben.

Öffnung von Schule als pädagogisches Konzept ist ein langer, aktiver Prozess, in dem viele große und kleine Kontakte und Gelegenheiten aufgegriffen und zum gegenseitigen Nutzen gestaltet werden. Es ist wie ein Mosaik: Alle tragen die Steinchen zusammen und legen sie nach und nach so aus, daß daraus schließlich ein Werk wird, in das alle immer wieder gestaltend eingreifen können.

Aus diesem Grunde hat die Schule Hegholt schon vor zehn Jahren eine Projektberaterin eingesetzt, die dafür sorgt, dass der grundlegende pädagogische Orientierungsrahmen eingehalten wird, an dem sich die unterschiedlichen Aktivitäten ausrichten können. Ihr Aufgabenbereich ist mit Zeitaufwand verbunden, z. B. bei der Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern sowie bei inhaltlichen und organisatorischen Absprachen, bei der Materialbeschaffung, -sichtung und -bearbeitung oder bei der Auswertung und Fixierung der Erfahrungen in Projektberichten für die nachfolgenden Klassen und Jahrgänge. Die Projektberaterin erhält daher für diesen an der Schule Hegholt sehr wichtigen Aufgabenbereich eine Stundenentlastung. Ein Mitglied der kollegialen Schulleitung unterstützt diese Tätigkeit und koordiniert die laufend anfallenden Aufgaben und Verpflichtungen.

Die Verlagerung einzelner schulischer Aktivitäten in den Stadtteil fördert die Einbindung der Schule in die unmittelbare Nachbarschaft. Auf diese Weise identifizieren sich die Schülerinnen und Schüler stärker mit ihrer Schule und ihrem Umfeld. Die Einbeziehung von Ein-

richtungen, Vereinen und Förderern, die Kontakte zu örtlichen Experten, Kulturträgern und zur Presse, die Gespräche mit der Orts- und Bezirksverwaltung, die Stadtteilprojekte und die Beteiligung an verschiedenen Umweltwettbewerben haben die Schule Hegholt bekannt gemacht. Die Schule fühlt sich im Stadtteil zu Hause.

4.2 Schule und Soziale Stadtteilentwicklung: Eine zukunftsweisende Partnerschaft

Seit den ersten Diskussionen um das angelsächsische Vorläuferkonzept der »Community Education« und Kontakten nach Coventry und Solingen vor zehn Jahren sind eine Vielzahl von gemeinsam getragenen Initiativen, Konzepten und Projekten zum Thema »Schule und Nachbarschaft« erfolgreich auf den Weg gebracht worden.

In den Folgejahren trafen sich dann zwei bisher parallel laufende Entwicklungsstränge. Auf der einen Seite haben die Schulen sich vom Lernort zum Lebensort entwickelt, auf der anderen Seite haben gesellschaftliche Aufgaben im Rahmen der Stadtteilentwicklung an Bedeutung zugenommen. Dabei übernimmt die Schule als Lebensort immer häufiger die Aufgabe, Beziehungen zum Umfeld, zum Stadtteil, zu Institutionen und Betrieben herzustellen. Wie Lesen und Schreiben gehören inzwischen auch ganz praktische Dinge zum Unterricht. Das Kennen- und Verstehenlernen des eigenen Stadtteils, welche Angebote es dort gibt, wer bei der Umgestaltung und Öffnung des Schulhofs helfen kann, wie wohnortnahe Praktikumsplätze in Betrieben organisiert werden können, wer im Stadtteil helfen kann, neue Lernorte aufzutun, all das muss in die Unterrichtsgestaltung einbezogen werden.

Das Hamburger Programm der Sozialen Stadtteilentwicklung hat sich weiterentwickelt. Neuerdings sprechen die Fachleute von Quartiersmanagement. Angebote zur Selbsthilfe und Eigeninitiative müssen entwickelt und unterstützt werden: Projekte in verschiedenen Politikfeldern können tragfähige Strukturen der sozialen Stabilisierung bilden und eine Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil fördern. Das braucht verlässliche Partner, engagierte Mitspielerinnen und Mitspieler und vor allem die Bereitschaft, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen.

In den Gebieten der sozialen Stadtteilentwicklung setzt die Stadt Hamburg befristet Stadtteilmanager (Sanierungsträger bzw. Quartiersentwickler) ein, die einige Jahre lang

zum Beispiel die Zusammenarbeit von Schule und Stadtteil anregen, koordinieren und unterstützen.

Die Aufgabe der eingesetzten Stadtteilmanager ist zeitlich begrenzt. Sie verstehen sich als Katalysatoren und Moderatoren von Entwicklungsprozessen, mit dem Ziel, die Lebensfähigkeit der Stadtteile aus eigener Kraft wieder herzustellen und zu stabilisieren. Auch Schulen können zum Mitgestalter von Quartiersentwicklungsprozessen werden. Dabei ist viel persönliches Engagement und Einsatz vom Lehrerkollegium gefordert, wenn Schule zur Stadtteilschule werden will.

4.2.1 Die Schule Arnkielstraße als Element der Sozialen Stadtteilentwicklung in Altona-Nord

Seit Mitte der neunziger Jahre ist die Stadtteilentwicklung in Altona-Nord (Armutsbekämpfungsprogramm, Soziale Stadtteilentwicklung) eng mit dem Themenkomplex »Schule und Nachbarschaft« verzahnt.

Die Weiterentwicklung der Schule Arnkielstraße (Grund-, Haupt- und Realschule mit ca. 650 Schülern aus über 30 Nationen) zur »Stadtteilschule« ist als Ziel im Quartiersentwicklungskonzept verankert und wird seit fünf Jahren Schritt für Schritt mit der Hilfe eines Stadtteilmanagers verwirklicht.

Wesentliche Grundlagen für das Gelingen dieses Prozesses sind engagierte Menschen, ein gemeinsames Problemverständnis, lösungsorientierte Planungen und Handlungen und langfristig angelegte Zusammenarbeit zwischen der Schule Arnkielstraße und Partnern aus dem Stadtteil. Die Kooperation beschränkt sich nicht auf Veränderungen in der Schule, sondern zielt auf eine positive Veränderung der Lebensbedingungen im Stadtteil. Leitmotiv ist die Schaffung eines auf Kooperation basierenden Netzwerkes zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Altona-Nord (vom Kindergarten bis zur Berufsausbildung).

Die Schule Arnkielstraße ist seit Anbeginn eine treibende Kraft in diesem Stadtteilentwicklungsprozess. Die Initiative zur Beendigung der eigenen – von Schule und Stadtteil geduldeten – Isolation ging von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schule aus. Sie haben Mitte der neunziger Jahre die Schule verlassen, um Einrichtungen, Projekte und Initiativen im Stadtteil zu besuchen und ihnen eine Zusammenarbeit anzubieten. Die »Öffnung der Schule« geht seitdem einher mit einer intensiven Mitarbeit in Stadtteilgremien (Stadtteilforum, Sozialpädagogischer Arbeitskreis) sowie vielen sach- und projektbezogenen Ar-

beitsgruppen. In Zusammenarbeit mit Partnern aus dem Stadtteil und mit Unterstützung des Stadtteilmanagers werden Konzepte entwickelt und viele kleinere und größere Projekte realisiert.

Nachfolgend werden einige Beispiele bereits verwirklichter Kooperationsprojekte beschrieben, die verdeutlichen, wie eng die Bezüge zwischen sozialer Stadtteilentwicklung und »Öffnung der Schule« in der Praxis sind.

Gewaltprävention

Als Reaktion auf die zunehmende Gewalt unter Kindern und Jugendlichen gründete die Schule eine »Antigewaltgruppe«. Im vierzehntägigen Rhythmus treffen sich Schüler, Lehrer und Eltern mit Partnern aus dem Stadtteil (Polizei, Jugendeinrichtungen etc.), um sich über Ursachen und Erscheinungsformen von Gewalt zu informieren und gemeinsam Maßnahmen zur Verminderung und Vorbeugung von (psychischer und physischer) Gewalt im Stadtteil zu entwickeln.

Drogenprävention

Mitarbeiterinnen aus Drogenberatungseinrichtungen arbeiten zwei Stunden wöchentlich mit Schülern der Klassen 8 und 9 zum Thema Drogenprävention.

Berufsorientierung/Unterstützung für den Start ins Berufsleben

Gemeinsam mit Partnern aus dem Stadtteil hat die Schule ein Berufsorientierungskonzept entwickelt. Lehrerinnen und Schüler der Klassen 8–10 arbeiten in verschiedenen Bausteinen mit Kooperationspartnern aus dem Stadtteil zu den Themenbereichen Selbstfindung, Berufsberatung, Arbeitswelt. Diese Kooperationen mit außerschulischen Partnern sind fester Bestandteil des Curriculums.

Im Rahmen des Armutsbekämpfungsprogramms wurde ein Konzept für das Projekt ZAG (Zukunft Aktiv Gestalten) entwickelt. Zur Vorbereitung auf den Sprung ins Berufsleben unterstützt ZAG seit 1997, in Kooperation mit vielen Partnern aus dem Stadtteil, Hauptschüler der Schule Arnkielstraße und der Theodor-Haubach-Schule bereits ab der 8. Klasse (Beratung zur Berufs- und Lebensplanung, sozialpädagogische Begleitung, Unterstützung bei der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsplätzen, Bewerbungstraining etc.).

Gemeinsam mit der Handwerkskammer initiierte die Schule Arnkielstraße 1996 einen Arbeitskreis »Schule und Handwerk in Altona«. Daraus entstand Anfang 2000 der »AK Schule und Berufsorientierung«, mit

Vertreterinnen aus Schulen, dem Arbeitsamt, privaten Firmen, Qualifizierungsträgern, Krankenkassen, soziokulturellen Einrichtungen etc.. Neben der Förderung von konkreten Kooperationen zwischen Schulen, der privaten Wirtschaft und anderen Partnern aus dem Stadtteil soll perspektivisch ein Gesamtkonzept für den Bereich »Berufsorientierung in Altona« erarbeitet werden.

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung und Umsetzung von Bauprojekten

Im Zeitraum von 1996–1999 wurde unter dem Motto »Bewegte Schule – Lebendiges Schulgelände« die Neugestaltung des gesamten Schulhofes und Teilbereiche der Schulgebäude realisiert. Vor dem Hintergrund fehlender Spiel- und Sportflächen in Altona-Nord wurde der Schulhof für alle Kinder und Jugendlichen des Stadtteils am Nachmittag geöffnet und so gestaltet, dass er auf verschiedene Weisen nutzbar ist und viele Spiel-, Sport- und Bewegungsangebote ermöglicht. An der Planung und Umsetzung dieses Projektes waren nicht nur Lehrer, Eltern und Schülerinnen und Schüler und Nachbarn beteiligt, sondern vor allem auch Kinder und Jugendliche, die die Schule nicht besuchen. Der Planungs- und Bauprozess wurde in Kooperation mit dem Bezirksamt Altona, der STEG Hamburg, dem Hamburger Forum Spielräume, dem Institut für Sportwissenschaften der Uni Hamburg, der Schutzgemeinschaft deutscher Wald, der Jugendhilfe Ottensen und anderen Partnern durchgeführt. Für die Erhaltung und Pflege des neuen Schulhofes haben Schulklassen Patenschaften für einzelne Bereiche übernommen.

Gesundheitsförderung

Im Rahmen der Gesundheitsförderung entwickeln Studenten des Fachbereichs Sport der Universität Hamburg Schulmöbel für eine Grundschulklasse der Schule Arnkielstraße, die die Körperhaltung der Schüler verbessern sollen. Die Universität begleitet die Grundschulklasse über ein Jahr in diesem Projekt.

4.2.2 Partner in der Stadtteilentwicklung: Dulsberg und die Gesamtschule Alter Teichweg

Auf einer Fachtagung zur Stadtteilentwicklung 1991 formulierten die dort versammelten Vertreter Forderungen an die Gesamtschule als der zentralen schulischen Einrichtung des Stadtteils. Leitung und Kollegium erfuhren erst aus Presse und Rundfunk von diesen Forderungen und waren zunächst empört. Maßen

sich hier doch »Schulfremde«, Nicht-Pädagogen an zu sagen, was für die Schülerinnen und Schüler gut oder schlecht, was für die Lehrerschaft der Schule machbar oder nicht machbar sei, was diese Schule für den Stadtteil zu leisten habe. Schule und Stadtteil waren bis dahin einander fast unbekannt.

Was als Affront begann, kann aus heutiger Sicht als Anstoß zu gegenseitigem Kennenlernen, zu einer längst fälligen Überprüfung des schulischen Selbstverständnisses und als Einstieg in eine Neuorientierung gewertet werden. Zweifellos gehören zum schulischen Leitbild heute die im Kontext der »Community Education« zitierte Grundhaltung: Kümmere dich um die Gemeinschaft, »Know and serve the needs of the community«.

Im Sinne dieser Zielsetzung konnte die Schule eine ganze Menge tun:

Zum einen das, was eigentlich jede Schule tun kann, d. h.

- Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Betrieben des Stadtteils,
 - Aufnahme von stadtteilbezogenen und -relevanten Inhalten in das Unterrichtscurriculum,
 - Gestaltung nicht nur eines Unterrichtsalltags, sondern eines Schullebens, das versucht, den sozialen Gegebenheiten und Lebensrhythmen der Kinder und Jugendlichen des Stadtteils Rechnung zu tragen;
- zum anderen das, was aufgrund der speziellen (aber keineswegs einmaligen) Ausstattung und Gegebenheit machbar war und ist:
- Öffnung und Umgestaltung der drei Schulhöfe zu Freizeitflächen für den Stadtteil (beteiligt: BSJB, STEB, Stadtteiltrat),
 - Einrichtung einer Mädchenarena (beteiligt: Senatsamt für Gleichstellung, Haus der Jugend, Hamburger Sportjugend),
 - Bereitstellung eines Tagungsraumes für Stadtteilgremien (Schule),
 - Bereitstellung zahlreicher Unterrichtsräume für regionale Volkshochschulkurse, Bereitstellung der Musiksäle und Proberäume für Unterricht der Jugendmusikschule und für freie Bands der Region (Schule),
 - Mitbenutzung der Computerräume, der Werkstätten, des Sprachlabors und der Kunsträume durch Stadtteileinrichtungen (Schule),
 - Umbau und Erneuerung der Veranstaltungsräume der Schule zum »Kulturtreff Dulsberg« (beteiligt: BSJB, STEB, Stadtteiltrat).

Diese Übersicht zeigt: Die Gesamtschule Alter Teichweg trägt zur sozialen Stadtteilentwicklung in der Weise bei, dass sie zum einen Ressourcen bereit stellt, die der Stadtteil dringend

benötigt und über die sie verfügt oder die sie beschaffen kann (Räume, Freizeitflächen, Sporteinrichtungen, Ausstattung technischer, elektronischer und instrumentaler Art). Zum anderen bringt sie ihr Knowhow und Engagement als Bildungseinrichtung ins Spiel für die Ausweitung und die Intensivierung des kulturellen Lebens im Stadtteil (durch Kindertheater, Jazzfrühschoppen und Kunstausstellungen, mit einem hochwertigen Fotoband »Dulsberg – so gesehen«, mit Vorträgen, Kulturmesse, Kino und Liederabenden). Darüber hinaus trägt die Schule zur Verbesserung der Verständigung der verschiedenen im Stadtteil lebenden Gruppen bei (durch deutsch-türkische Freundschaftsfeste, Arbeitsgruppe von Christen und Moslems unter der Leitung des Pastors, Sprach- und Computerkurse für Migranten, sie bietet einen »Dulsberger Runden Tisch zur Gewaltprävention« an, Streetgames und Midnight Moves).

Selbstverständlich gibt es auch eine Reihe von Problemen:

- Das Sekretariat der Schule ist natürlich ein Schulsekretariat, das aber freundlich die vielen schul»fremden« An- und Nachfragen weiter vermittelt.
 - Die Hausmeisterei ist eine Schulhausmeisterei, deren Mitarbeiter zum Glück sozial engagierte, ideenreiche und improvisationsfähige Menschen sind.
 - Die Schulleitung ist eine Schulleitung und beileibe kein Expertenteam für Gebäude-, Kultur- und Sozialmanagement.
- Die Schulleitung hat aber – wie das Kollegium – verstanden, dass eine Schule nicht für sich selber da ist. Sie ist vor allem für die Kinder und Jugendlichen da, die – wie in diesem Fall – zu ca. 75 % aus dem Stadtteil sind und denen es zugute kommt, dass sich die Schule mit dem, was sie hat und kann, in den Dienst sozialer und kultureller Entwicklung des Stadtteils Dulsberg stellt.

5.1 Empfehlungen für eine erfolgreiche Kooperation

Die Auswertung der Kooperationserfahrungen zwischen Schulen und Einrichtungen im Stadtteil zeigt Gemeinsamkeiten. Sie machen zum großen Teil den Erfolg der Zusammenarbeit aus, woraus sich folgende Empfehlungen ergeben:

5.1.1 Kooperationen gelingen, wenn die Partner die Zusammenarbeit wollen, sie als wertvoll betrachten und aufeinander zugehen. Die Partner merken, dass Kooperation »Geben und Nehmen« bedeutet, dass Öffnung und Kooperation für das Lernen in der Schule erforderlich sind und positiv auf die Menschen und Einrichtungen im Stadtteil (Vereine, Stadtteilinitiativen, Jugendhilfeeinrichtungen, Betriebe und sonstigen Einrichtungen bzw. Verwaltungen im Stadtteil) zurück wirken.

5.1.2 Kooperationen sind sinnvoll, wenn sie Schulen und Einrichtungen im Stadtteil Vorteile bringen. Die Schule gewinnt durch Kooperationen:

- Ergänzung und Weiterentwicklung ihrer unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebote sowie Erschließung neuer Lernformen,
- Expertenwissen von Personen außerhalb der Schule,
- Unterstützung bei der Bewältigung der umfassenden Erziehungs- und Bildungsaufgaben,
- positive öffentliche Wahrnehmung der eigenen Schule und Verbesserung ihres Rufes (Corporate Identity) nach innen und außen,
- Zugang zu anderen Bevölkerungs- bzw. Altersgruppen.

Die Partner im Stadtteil gewinnen durch Kooperationen mit der Schule:

- Ergänzung und Weiterentwicklung ihrer Angebote sowie Erschließung neuer Aufgabenfelder,
- Möglichkeit zur Übernahme von Verantwortung für den eigenen Beitrag zur Bildung und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen,
- Möglichkeit, die Schule als Lebensraum aller Kinder und Jugendlichen eines Stadtteils in die jeweils eigenen Konzepte und Strategien einzubeziehen,
- Möglichkeit zur Werbung und Selbstdarstellung,

- Realisierung eines neuen Profils, Spezialisierung, konzeptionelle Differenzierung,
- Schulstrukturen und deren Vernetzung als strategischen Ort für die Umsetzung eigener Aufgaben,
- Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Gestaltung und Entwicklung der Schule,
- Erweiterung des Umfeldes.

5.1.3 Kooperation gelingt umso besser, je ausgeprägter eine Identifikation mit dem Stadtteil bzw. mit der Schule oder mit dem Inhalt des Kooperationsprojektes gefördert und Öffentlichkeit hergestellt wird.

5.1.4 Offene, engagierte Leitungen müssen die Kooperation unterstützen.

5.1.5 Kooperationen werden begünstigt, wenn Themen, die den Kooperationspartnern wichtig sind, aufgenommen und die Möglichkeiten und Kräfte des Stadtteils genutzt werden.

5.1.6 Für erfolgreiche Kooperationen sind einzelne Personen und feste Ansprechpartner, aber auch verlässliche Strukturen unentbehrlich. Die Kooperationsstrukturen müssen vereinbart werden (z. B. Teilnahme an Stadtteilkonferenzen bzw. Konferenzen in der Schule, Kooperation als ständiger Tagesordnungspunkt auf Dienstbesprechungen der Kooperationspartner).

5.1.7 Für eine gute Kooperation ist die Einführung eines schulinternen Lehrplans hilfreich, der die Kooperationsprojekte auf die einzelnen Klassenstufen verteilt.

5.1.8 Kooperationen sind hilfreich, wenn sie verbindlich vereinbart werden. Die Vereinbarungen sollten transparent und entwicklungs offen sein. Qualitätskriterien und die Überprüfung des Erreichten müssen Teil der Vereinbarung sein.

5.1.9 Kooperationen brauchen Ressourcen. Die erforderlichen Mittel müssen rechtzeitig berechnet und von den Partnern eingeplant werden, die verfügbaren Ressourcen benannt und den Beteiligten bekannt sein. Darüber hinaus kann eine Bündelung der Ressourcen deren Wirksamkeit erhöhen (Synergieeffekte).

5.2 Checkliste für die Planung, Durchführung und Auswertung erfolgreicher Kooperationsprojekte

Die folgenden Anmerkungen und Fragen sind als Anregung für die erfolgreiche Projektarbeit mit Kooperationspartnern im Stadtteil zu verstehen.

5.2.1 Projektinitiative, Anlass

Ein Projekt beginnt, indem jemand eine Idee, eine Anregung, eine Aufgabe, ein Problem oder ein Thema in die Klasse/Projektgruppe einbringt. Anstöße können von innen (Schüler, Lehrer, Schulaufsicht u. ä.) oder außen (Einrichtung, Verein, Bürgerinitiative usw.) kommen.

Auch Eltern können – gerade in ihrer Doppelrolle als Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils und Erzieherinnen und Erzieher ihrer Kinder – wertvolle Anregungen geben. Wichtig ist nur, dass die Anstöße die Bedürfnisse und Interessen der Projektteilnehmer ansprechen. Fragen in diesem Zusammenhang sind:

- Wie informieren wir die Schulleitung, die Eltern, unter Umständen auch Außenstehende (Genehmigung einholen, Stundenplanänderungen, Finanzierung, Exkursionen u. a.)?
- Wer kann uns in diesem Projekt auch noch unterstützen (Schulleitung, Kollegen, Eltern, Hausmeister, Vereine, Freie Träger, Einrichtungen im Stadtteil, Stadtteilinitiativen usw.)?
- Aus welchem Anlass wird eine Projektpartnerschaft gesucht?
- Geht es um eine einmalige Aktion oder ist die Projektpartnerschaft für einen längeren Zeitraum gedacht?

5.2.2 Zielsetzung und Planung

Nach der Projektwahl und den ersten Problemanalysen äußern die Projektteilnehmer, was sie im Einzelnen tun wollen. Sie sammeln die verschiedenen Vorschläge, klären und formulieren ihre Ziele, denken darüber nach, wie sie diese erreichen können und erstellen einen Zeit- und Arbeitsplan. Es ist oft hilfreich, den Organisationsplan als Zeitleiste im Klassenraum aufzuhängen, damit die Reihenfolge der Arbeitsschritte für Schüler leichter erkennbar ist.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern ist eine klare Festlegung der Aufgabenbereiche und ein regelmäßiger Informationsaustausch notwendig.

Dabei stellen sich die folgenden Fragen:

- Was erwarten wir, und was erwartet der Kooperationspartner von uns?
- Wie erstellen wir den zeitlichen Rahmen für die Informations- und Materialbeschaffung, für die Bearbeitung und Auswertung, für die konkrete Umsetzung, die Herstellung des Produktes, für die Präsentation und den Projektabschluss?
- Wie legen wir die Termine für die Aktivitäten außerhalb der Schule, außerhalb der Unterrichtszeit, für die Besuche der Kooperationspartner usw. fest?
- Wie informieren wir die vom Projekt Mitbetroffenen?
- Wie viel Zeit haben wir? Wann muss das Projekt abgeschlossen sein?
- Welche Hilfsmittel stehen zur Verfügung, was sollte noch beschafft oder organisiert werden? (Räumliche Gegebenheiten, Arbeitsmaterialien, Besuche schulfremder Personen, Absprachen mit Einrichtungen im Stadtteil usw.)?
- Welche Mittel (Geld, Sachausstattung) sind für das Projekt erforderlich? Wer kann das Projekt finanziell unterstützen?
- Soll das Kooperationsprojekt in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden? Wessen Mithilfe, Erlaubnis, Duldung benötigen wir?

5.2.3 Durchführung/Untersuchung

Die Projektteilnehmer überlegen, nach welchen Kriterien die Arbeitsgruppen gebildet werden und vereinbaren Regeln im Umgang miteinander. Sie einigen sich auf Projektschwerpunkte, Teilschritte, verteilen die Aufgaben und arbeiten fächerübergreifend in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit mit einem Teilgebiet. »Es müssen nicht immer alle alles und darüber hinaus noch gemeinschaftlich tun« (Frey, S. 82, vgl. Literaturliste S. 25). Die Projektbeteiligten besprechen – wenn notwendig – besondere Verhaltensregeln und präventive Vorsichtsmaßnahmen zur Unfallverhütung. Fragen in diesem Zusammenhang sind:

- Wie ist der Stand in den einzelnen Arbeitsgruppen?
- Wie informieren wir uns gegenseitig über die letzten Tätigkeiten in den verschiedenen Arbeitsgruppen (Protokoll, Plenum, Gruppensprecher)?
- Wie organisieren wir die nächsten Schritte?
- Gibt es Störungen in der Zusammenarbeit im Projekt?
- Wie reagieren wir, wenn einzelne Projektteilnehmer nicht mehr wissen, was um sie herum geschieht?

- Wie können wir die Kompetenz der außerschulischen Partner immer wieder in unsere Arbeit mit einbeziehen?

5.2.4 Projektbegleitung/ Dokumentation

Wichtig ist, dass bestimmte Fixpunkte für Projektbesprechungen und Überprüfung der Arbeitsergebnisse eingeplant werden. Die Projektteilnehmer kommen daher regelmäßig zusammen, informieren sich gegenseitig und sprechen die nächsten Schritte ab. Über die einzelnen Projektschritte sollte Buch geführt werden – z. B. in Form einer Projektmappe, in Aufsätzen, Berichten, Fotos, Zeichnungen, Film- und Videoaufnahmen oder einer Projektzeitung. Es ist hilfreich, einen Zwischenstand im Stadtteil zu präsentieren, um zu signalisieren, dass sich hier was tut. Dadurch kann Verständnis und Interesse geweckt sowie ggfs. Unterstützung verstärkt werden. Eine Abschlussdokumentation ist nicht nur für die Auswertung des Projektes hilfreich; sie erleichtert auch später den Projektteilnehmern, vor anderen über das Vorhaben zu berichten. Wenn so viel erarbeitet worden ist, dass es sich lohnt, das Ganze einmal im Zusammenhang zu betrachten, können sich folgende Fragen stellen:

- Wie klappt die Zeiteinteilung?
- Halten wir uns zulange mit Detailfragen auf?
- Entspricht das, was wir jetzt tun, noch unseren Zielen?
- Wie halten wir den Projektablauf und die Projektergebnisse am besten fest?
- Kommen wir mit unseren finanziellen Mitteln aus, brauchen wir zusätzliche Unterstützung?

5.2.5 Abschluss/ Präsentation der Projektarbeit

Die einzelnen Teilergebnisse fügen die Projektteilnehmer zu einem Ganzen zusammen und klären gemeinsam, wie der Abschluss zu gestalten ist. Sie stellen ihre Arbeitsergebnisse/Produkte vielfältig dar und präsentieren diese – vor allem bei größeren Vorhaben – auch der Öffentlichkeit in der Schule und/oder im Stadtteil. Dabei sollte geklärt werden:

- Wen wollen wir informieren (Klären der Zielgruppe für die Präsentation)?
- Wie wollen wir informieren (Ankündigung in den Medien, Einladungen verschicken, Plakate usw.)?
- Wie stellen wir uns dar (Präsentationsform

wählen)?

- Ausstellung (Schautafeln, Wandzeitungen, Film, Video, Broschüre usw.)?
- Informationsstand (am Tag der offenen Tür, auf dem Schul- oder Stadtteilstand)?
- Wie sieht der Programmablauf aus?

Der Abschluss der Projektpartnerschaft kann auch mit allen Beteiligten gefeiert werden, z. B. durch ein gemeinsames Essen oder ein Fest.

5.2.6 Projektreflexion

Unabhängig davon, ob ein Projekt abgeschlossen wurde oder in eine dauerhafte Aktivität übergeht, es empfiehlt sich auf jeden Fall eine gemeinsame Auswertung mit allen Beteiligten. Folgende Fragen könnten dabei eine Rolle spielen:

- Sind unsere Erwartungen/die Erwartungen des Kooperationspartners erfüllt worden?
- Wie schätzen alle Beteiligten den Zuwachs an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ein?
- Sind neue Ideen aus dem Projekt heraus entstanden?
- Sind in den Arbeitsgruppen unterschiedliche Erfahrungen gemacht worden?
- Woran lag es, dass bestimmte Ziele nicht zu erreichen waren?
- Was sollte beim nächsten Projekt anders gemacht werden?
- Hat das Projekt zu irgend welchen dauerhaften Veränderungen geführt?
- Wie wird die Kooperation von den beteiligten Gruppen eingeschätzt? Welche Kooperationsstrukturen haben sich entwickelt und bewährt?
- Wurden durch das Projekt Institutionen zur Zusammenarbeit angeregt, die bisher wenig miteinander zu tun hatten?

6.1 Finanzierung von Stadtteilprojekten

Nachfolgend werden Quellen für Gelder, Sachmittel und personelle Hilfen genannt, die von Schulen für Stadtteilprojekte genutzt werden können:

- Lehr- und Lernmitteletat der Schule: Die Lehrerkonferenz beschließt, einen eigenen Etat für Projektarbeit bei der Verteilung der jährlichen Lehr- und Lernmittel einzurichten.
- Schulvereinsmittel: Besonders kostenintensive Projekte werden gezielt unterstützt.
- Personengebundene Entlastungsstunden: Für besonders Aktive bzw. besondere Projekte sollten von den zugewiesenen Lehrerwochenstunden über die Schulleitung Entlastungsstunden bereitgestellt werden.
- Sondermittel des Amtes für Schule (Innovationsfonds): Es sollte bei der jährlichen Ausschreibung im November (Antragsschluss im Januar des darauf folgenden Jahres) ein begründeter Antrag auf Mittel für eine Anschubfinanzierung neuer Projekte im Sinne der Richtlinie vom 3. 9. 1998 über die Schulkonferenz gestellt werden.
- Bezirkssondermittel: Ein begründeter Antrag auf Sondermittel (z. B. für Anschaffungen, bauliche Veränderungen und einmalige Aufwendungen im Sachkostenbereich) kann – über die Schulleitung – an das Ortsamt bzw. Bezirksamt gestellt werden. Die Mittel werden von den Bezirksversammlungen (nach politischen Prioritäten) beschlossen.
- Projektmittel: Sowohl im Bereich der Stadtteilkulturarbeit als auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe können in den Bezirken kleinere Förderbeträge beantragt werden. Ansprechpartner gibt es entweder in der allgemeinen Verwaltung (VA) oder in den jeweiligen Jugendämtern (JA) der einzelnen Bezirke.
- Geld- und Sachzuwendungen: Von Geschäften und Firmen, Eltern und anderen Förderern der Schule (mit Spendenbescheinigung des Schulvereins) kann um Zuschüsse gebeten werden.
- Durchführung von Aktionen und Festen an der Schule: Die Einnahmen von Flohmärkten, Weihnachtsbasaren, Tagen der offenen Tür usw. können für die Projektarbeiten verwendet werden.
- Teilnahme an Wettbewerben: Jedes Jahr werden von verschiedenen Institutionen Veranstaltungen durchgeführt, bei denen es Geld- und Sachpreise zu gewinnen gibt (z. B. Naturschutzverbände, Sparkassen, Verein Praktisches Lernen und Schule).
- Programm Soziale Stadtentwicklung: In Quartieren der sozialen Stadtentwicklung, können öffentliche Fördermittel für die Mitfinanzierung von Maßnahmen im investiven Bereich (z.B. Schulhofumgestaltung) beantragt werden; Auskünfte über Art und Umfang der Unterstützung erteilen die Ansprechpartner zur sozialen Stadtentwicklung in den Bezirksämtern:

Mitte	Frau Jörn,	Tel. 428 54-33 72
Altona	Herr Wolpers,	Tel. 428 11-28 50
	Frau Schmook,	Tel. 428 11-31 30
Eimsbüttel	Frau Samtleben,	Tel. 428 01-20 50
	Herr Vogt,	Tel. 428 01-34 91
Nord	Herr Nebel,	Tel. 428 32-22 33
	Herr Söngen,	Tel. 428 32-25 92
Wandsbek	Frau Fründ,	Tel. 428 81-22 85
Bergedorf	Herr Hillmer,	Tel. 428 91-26 43
	Frau Wolters,	Tel. 428 91-23 00
Harburg	Frau Stark,	Tel. 428 71-22 57

6.2 Adressen von Ansprechpartnern in Institutionen

Die nachfolgende Liste von Adressen soll bei der Suche nach kompetenten Ansprechpartnern für Kooperationsprojekte im Stadtteil helfen:

- Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung:
S 12/2 OSR Rother,
Tel. 428 63-20 68, Fax 428 63-30 72
S 13/1 OSR Dr. Lumpe,
Tel. 428 63-21 21, Fax 428 63-35 09
- Beratungsstelle Projektpädagogik, Bereich Stadtteilkoooperation (IfL):
Herr Steiner, Hartsprung 23,
22529 Hamburg, Tel.: 040/428 01-26 79
- Umweltbehörde Hamburg:
Ansprechpartner Lokale Agenda 21,
Billstraße 84, 20539 Hamburg,
Tel.: 040/78 80-33 13

- Stadtentwicklungsbehörde:
Amt für Stadterneuerung und
Bodenordnung,
Alter Steinweg 4, 20459 Hamburg,
Ansprechpartner Herr Polkowski,
Tel.: 428 41-34 76
- Landesarbeitsgemeinschaft
Schule-Wirtschaft,
Ansprechpartnerin Frau Wenzel,
Kapstadtring 10, 22297 Hamburg,
Tel.: 63 78-45 60,
E-mail: doris-wenzel@ishev.de
- Zentrum für Schulbiologie und
Umwelterziehung (ZSU):
Hemmingstedter Weg 142,
22609 Hamburg, Tel.: 82 31 42-0
- Naturschutzbund Deutschland (NABU):
(Hanse-Umweltpreis) Landesverband
Hamburg e. V., Habichtstraße 125,
22307 Hamburg
- Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungs-
gesellschaft Hamburg mbH (STEG):
Ansprechpartner: Herr Brinkmann,
Schulterblatt 26 – 36, 20357 Hamburg,
Tel.: 040/43 13 93-0
- Landesbetrieb Hamburger
Volkshochschule: Junge Volkshochschule,
Ansprechpartnerin: Frau Schwarz,
Schanzenstraße 75, 20357 Hamburg,
Tel.: 428 41 14 93
- Beratungsstelle Ökologische
Verkehrserziehung :
Herr Bleyer, IfL und Amt für Schule,
Tel.:428 63-3707
- Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland (BUND):
Landesverband Hamburg e. V.,
Lange Reihe 29, 20099 Hamburg
- ABM-Träger in den Stadtteilen
(z. B. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald,
ASB)
- Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für
Gesundheitsförderung e.V.:
Fuhlsbüttler Straße 401, 22309 Hamburg,
Tel.: 040/632 22 20
- Landesverband Soziokultur:
Herr Henningsmeyer,
Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg,
Tel. 040/43 29 00-90
- Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung:
Referat 311, PF 120322, 53113 Bonn,
Tel: 02 28/535-0.
Bei größeren Projekten über die Eine/
Dritte Welt besteht die Möglichkeit, einen
Zuschuss (bis zu 1000 DM) zu erhalten.
- KoKuS – Kooperation Kirchengemeinde
und Schule im Stadtteil:
Pastorin Ina Brinkmann, Pädagogisch-
Theologisches Institut Hamburg,
Teilfeld 1, 20459 Hamburg,
Tel. 36 00 19-46
- Orts- und Bezirksämter,
siehe aktuelles »Hamburg-Handbuch«
(erhältlich z. B. in allen Postämtern)

6.3 Unterstützungsangebote des Instituts für Lehrerfortbildung

Unterstützungsangebote zum Thema »Schule und Stadtteil« werden von der Beratungsstelle Projektlernen im Institut für Lehrerbildung angeboten. Im IfL: aktuell vom Sommer 2000 finden sich u.a. die folgenden Angebote:

- Hans Bunge, Wolfgang Steiner
**Schule und Nachbarschaft (NaSch)
weiterentwickeln**
Pflege und weiterer Ausbau der vorhande-
nen NaSch-Arbeitskreise in Einmsbüttel,
Altona, Bergedorf und Nord. Pro Bezirk
mindestens 4 für interessierte Schulen offe-
ne Treffen und eine größere Veranstaltung
in Zusammenarbeit mit außerschulischen
Kooperationspartnern und dem Bezirks-
amt. Erweiterung dieses Konzepts für die
Bezirke Harburg, Mitte und Wandsbek in
Zusammenarbeit mit dem zentralen
NaSch-Arbeitskreis im Amt für Schule.
- Hans Bunge, Wolfgang Steiner
**Beratung einzelner Schulen bei der
Öffnung zum Stadtteil**
Hilfe bei der praktischen und theoretischen
Entwicklung von Schul- und Unterrichts-
konzepten für die Nutzung außerschu-
licher Lernorte und für die Kooperation
mit außerschulischen Partnern im Stadtteil.
Dieses allgemeine Beratungsangebot wird
ergänzt und konkretisiert durch die folgen-
den vier Bausteine, die die einzelne Schule
als Einzelveranstaltung oder als Veranstal-
tungspaket wählen kann.
Auch eine gemeinsame Fortbildung von
zwei oder drei benachbarten Schulen eines

Stadtteils ist denkbar. Bedingung ist in jedem Fall ein rechtzeitiges ausführliches Vorgespräch (bis ca. 6 Wochen vor Beginn der Fortbildung) und eine verbindliche Vereinbarung mit der Beratungsstelle.

- Hans Bunge, Wolfgang Steiner
Projektstage, Projektwochen, Unterrichtsprojekte als Beitrag zur Gestaltung des Stadtteils
Wie können sich Schülerinnen und Schüler an kommunalen Vorhaben der Bezirke in den Bereichen Umwelt, Gesundheit, Soziales, Kultur, Verkehrs- und Stadtplanung mit eigenen Untersuchungen, Ideen und Vorschlägen beteiligen? Hilfe bei der Entwicklung von Projektideen, Planung, Durchführung, Präsentation und Auswertung von schulischen Projekten zur Stadtteilentwicklung. In Zusammenarbeit mit den Bezirksämtern und anderen außerschulischen Kooperationspartnern.

- Hans Bunge, Wolfgang Steiner
Aufgabengebiete, Lernbereiche und Stadtteilkooperation
Wie können außerschulische Lernorte und Kooperationspartner im Stadtteil für den Unterricht in Aufgabengebieten und Lernbereichen genutzt werden?
Hilfe bei der Konzeptentwicklung der einzelnen Schule und bei der Planung von konkreten Unterrichtsvorhaben, die den erweiterten Unterrichtsbegriff des Schulgesetzes (§ 5) in die eigene Praxis umsetzen wollen.

- Hans Bunge, Wolfgang Steiner
Den Stadtteil der Schule mit dem Kollegium erkunden
Wie können die Lehrerinnen und Lehrer eines ganzen Kollegiums den Stadtteil als Lernort für sich und ihren Unterricht entdecken und nutzen?
Hilfe bei der Vorbereitung, Moderation und Nachbereitung einer pädagogischen Jahreskonferenz.

- Ulrich Rother, Wolfgang Steiner
Forum Stadtteilschule
Für alle Hamburger Schulen, in denen Schulprogramm die Öffnung zum und für den Stadtteil eine besondere Rolle spielt. Erfahrungsaustausch, Gesprächsmöglichkeiten mit außerschulischen Kooperationspartnern aus verschiedenen Politikfeldern, Vorstellung der neuen Handreichung zum Thema »Schule und Stadtteil«

- Hans Bunge, Wolfgang Steiner
Die unmittelbare Nachbarschaft als Lernort
Welche Personen, Institutionen und Orte im unmittelbaren Umfeld der eigenen Schule können wir in den alltäglichen Unterricht mit einbeziehen? Mit Hilfe eines Kartenausschnitts, der die eigene Schule in den Mittelpunkt eines Kreises von 1,3 km Radius stellt, erkunden, entdecken und zeigen wir Lernmöglichkeiten, die bereits ab einer Doppelstunde in verschiedenen Fächern und Klassenstufen genutzt werden können.

Die nachfolgende Literaturzusammenstellung enthält Beiträge zu wichtigen Aspekten der Projektarbeit sowie der Kooperationen im Schulbereich.

- Deinet, Ulrich (Hg.): Schule aus – Jugendhaus? Praxishandbuch – Ganztagskonzepte und Kooperationsmodelle, in: Jugendhilfe und Schule, Münster 1996
- Frey, Karl: Die Projektmethode. Der Weg zum bildenden Tun. Weinheim und Basel, Beltz, 1998
- Götte, Zita: Wenn viele sich zusammuntun. Das Projekt »Nachbarschaftsschule« in Solingen, in: Von Biotopen, Berufsbasaren, Begegnungen mit der Nachbarschaft u. a., Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest 1992
- Hänsel, D. (Hg.): Handbuch Projektunterricht. Weinheim/Basel 1997
- Krome, Regina: Prüfsteine zur Evaluation von Kooperationsprojekten, in: Deinet, Ulrich (Hg): Schule aus – Jugendhaus? S. 191ff (s. o.)
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.): Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule. 100 + 5 Beispiele aus der Praxis, Soest 1996.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.): Leben und Lernen in der Einen Welt. Bausteine einer Didaktik Globalen Lernens im Umfeld »Entwicklung-Frieden-Umwelt«, Soest 1998
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.): Begegnung mit außerschulischen Partnern – Beispiele aus der Schulpraxis. Regionales Forum zur Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule im Regierungsbezirk Köln, Soest 1998
- Rixius, Norbert: Kooperation von Schule und Jugendarbeit. Anlässe, Chancen, Grenzen, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.), Jugendarbeit und Schule, Soest 1990, S. 7–22 (mit weiteren Literaturhinweisen)
- Schule und Nachbarschaft, Lernen im Stadtteil – Stadtteilkooperation – Community Education. Schwerpunktthema in: Hamburg macht Schule, Heft 4/98
- Steiner, Wolfgang: Die Schule öffnen! In: ifl: aktuell Herbst 97, S. 4–9
- Dokumentation Schule und Stadtteil gemeinsam entwickeln. Fachtagung von 1998, 2. Auflage, Hamburg